

Dietmar Grieser

---

Was bleibt, ist die Liebe

Dietmar Grieser

Was bleibt,  
ist die Liebe

Von Beethovens Mutter  
bis Kafkas Braut

Mit 29 Abbildungen



**Amalthea**  
Verlag

## Für Annemarie

Besuchen Sie uns im Internet unter: [amalthea.at](http://amalthea.at)

© 2018 by Amalthea Signum Verlag, Wien

Alle Rechte vorbehalten

Umschlaggestaltung: Elisabeth Pirker/OFFBEAT

Umschlagmotiv: Pierre Auguste Renoir, *In the Garden*,

Öl auf Leinwand, 1885 © Bridgeman Images

Herstellung und Satz: VerlagsService Dietmar Schmitz GmbH,

Heimstetten

Gesetzt aus der 11,15/14,9 pt New Caledonia

Designed in Austria, printed in the EU

ISBN 978-3-99050-136-8

eISBN 978-3-903217-18-8

# Inhalt

Vorwort 11

## Mutterliebe

---

»Sehr geliebt und geacht'«

*Beethovens Mutter Maria Magdalena Keverich* 13

Jurka

*Ein Kind, drei Bücher* 21

»Mein liebes, gutes Muttchen, Du!«

*Ida und Erich Kästner – ein Leben in Briefen* 31

Ohne große Worte

*Meine Mutter Elisabeth Grieser und ich* 43

## Partnerliebe

---

»Von meiner Sopherl laß' ich nicht!«

*Die Hochzeit von Reichstadt* 55

Wunder einer Ehe

»*Rumpfmensch*« *Nikolai Basilowitsch Kobelkoff* 65

Der Engel von Korea

*Franziska Donner, First Lady aus Wien* 72

## Kinderliebe

---

»Du bist und bleibst mein Licht.«

*Ludwig Fels und seine Liebe zum Asylantenkind Udoka 77*

## Erste Liebe

---

Erinnerung an den Eugen B.

*Die Muse von Augsburg 86*

## Letzte Liebe

---

»Ein wunderbares Wesen ...«

*Franz Kafka und seine letzte Gefährtin Dora Diamant 94*

## Liebe auf den ersten Blick

---

Wüstentraum

*Wie Agatha Christie und Max Mallowan zueinander fanden 106*

Die kleine Prinzessin

*Antoine de Saint-Exupéry und Consuelo Suncin Sandoval 116*

## Hassliebe

---

In der Schlangengrube

*August Strindberg am Mondsee 126*

## Männerliebe

---

My Beloved Man

*Benjamin Britten und Peter Pears 142*

## Menschenliebe

---

Honorar: ein Vaterunser

*Armenarzt Dr. Ladislaus Batthyány 152*

## Eigenliebe

---

Himmelblau

*Silvio Berlusconi und Silvio Berlusconi 158*

## »Verbotene« Liebe

---

Die Hölle

*Richard Gerstl und Mathilde Schönberg 167*

## Liebeskult

---

Der Tadsch Mahal von Wien

*Karl Lanckoronski und Franziska Attems-Heiligenkreuz 176*

Segretario di Giulietta

*Glück und Leid eines Museumswärterers 186*

## **Tierliebe**

---

Alle meine Esel

*Am Schauplatz von Juan Ramón Jiménez' Platero und ich* 197

## **Hingabe**

---

Der gute Mensch von Jena

*Wieso sich Goethe von seinem Lieblingsdiener trennte* 210

Habsburgerin h. c.

*Kaiserin Zita und Gräfin Korff-Schmising-Kerssenbrock* 226

## **Fügung**

---

Casablanca und Wien

*Hochzeitsreise mit Folgen* 237

## **Nachwort**

---

Bitte nur Schnittblumen!

*Die Liebe des Autors zum Leser und umgekehrt* 245

Literaturnachweis 254

Text- und Bildnachweis 258

Namenregister 260

## Vorwort

**F**ür alles und jedes gibt es ein Gütesiegel. Für Bankaktien. Für Büromöbel. Für schottischen Whisky wie für molukki-sche Gewürznelken. Auch für die Liebe?

Steht die *letzte* Liebe höher als die *erste*? Wieso musste die *amour fou* des Malers Richard Gerstl mit Mathilde Schönberg tödlich enden? Weshalb hat Ludwig van Beethoven seinen Vater so sehr gehasst? Der Fall Erich Kästner wiederum ruft die Psychologen auf den Plan: Wie weit darf Mutterliebe gehen?

Österreichs Thronfolger Franz Ferdinand musste den Widerstand »seines« Kaisers, der Praterakrobat Nikolai Kobelkoff die gesellschaftliche Ächtung körperlicher Missbildung brechen, um zu seinem Eheglück zu gelangen. Benjamin Britten's Liebesleben – ein Problem für seine Mitwelt? Hier der Altruismus des Armenarztes Ladislaus von Batthyány, dort der Narzissmus eines Silvio Berlusconi; hier die Hassliebe der Strindbergs, dort der Totenkult des Fürsten Lanckoronski, der seiner über alles geliebten Frau mit dem Bau des »Tadsch Mahal von Wien« huldigt. Ohne die Wiener Flitterwochen eines New Yorker Brautpaares anno 1938 gäbe es den Kultfilm *Casablanca* nicht, ohne den Veroneser Grabhüter Ettore Solimani keine Antwortpost für jene unglücklich Liebenden, die Romeo und Julia ihr Herz ausschütten.

Wer sich für komplizierte Partnerschaften interessiert, kommt an Namen wie Franz Kafka und Bertolt Brecht, wie Agatha Christie und Consuelo de Saint-Exupéry ebenso wenig vorbei wie etwa an der Frage, inwieweit das Zusammenleben mit einem

Haustier das menschliche Miteinander ersetzen kann. Für alle diese Konstellationen und viele mehr ist die Kulturgeschichte reich an Beispielen – einigen von ihnen bin ich für das vorliegende Buch nachgegangen.

# Mutterliebe

»Sehr geliebt und geacht'«

*Beethovens Mutter Maria Magdalena Keverich*

Ab einem bestimmten Prominenzgrad dürfen auch die Anverwandten des Hochberühmten damit rechnen, in dessen öffentliche Lobpreisung einbezogen zu werden. Catharina Elisabeth Goethe geborene Textor, wahlweise »Frau Rath Goethe« oder »Frau Aja« genannt, wird in der Geburtsstadt ihres Sohnes gleich zweifach gewürdigt: mit einer Gedenktafel an der Frankfurter Hauptwache und einer Skulptur im Rosarium des Palmengartens. Beethovens Mutter Maria Magdalena geborene Keverich hat es sogar zu einem eigenen Museum gebracht. Das kleine Ehrenbreitstein, heute ein Stadtteil von Koblenz, huldigt der hier am 19. Dezember 1746 Geborenen mit einem Memorial, das nicht nur dem rheinland-pfälzischen Denkmalschutz unterliegt, sondern seit 2002 auch Teil des UNESCO-Welterbes Oberes Mittelrheintal ist.

Ehrenbreitstein – das ist zunächst einmal die alles weitem überragende, über Jahrhunderte dem Erzbistum Trier unterstellte, 1801 von den Franzosen gesprengte und in den folgenden Jahrzehnten zu einer der stärksten preußischen Bastionen ausgebaute Festung, die noch heute massenweise Besucher anzieht. Auch die Liste der an diesem Ort geborenen Berühmtheiten ist lang: Sie reicht von dem Romantikdichter Clemens von Brentano, der mit der von ihm und Freund Achim von Arnim herausgegebenen Volksliedsammlung *Des Knaben Wunderhorn*

in die Weltliteratur eingegangen ist, bis zu dem deutsch-französischen Romancier und Dramatiker Joseph Breitbach, der mit seinem 1962 erschienenen *Bericht über Bruno international* Aufsehen erregte und bis heute in dem von ihm gestifteten und nach ihm benannten Literaturpreis fortlebt (der unter anderen dem österreichischen Lyriker Raoul Schrott zugesprochen worden ist). Und die Fernsehkonsumenten der 1970er-Jahre werden sich an den Kabarettisten Jürgen von Manger erinnern: Auch er stammt aus Ehrenbreitstein.

Ja, und dann jene Frau, die anno 1770 eines der größten Musikgenies aller Zeiten zur Welt gebracht hat: Ludwig van Beethoven. Man weiß wenig über die kaum 41 Jahre alt Gewordene, hat nie auch nur das kleinste Bild von ihr gesehen und muss sich auch im ihr gewidmeten Ehrenbreitsteiner »Mutter-Beethoven-Haus« mit Marginalem begnügen.

Den Geburtsort des berühmten Sohnes spare ich auf meiner Deutschland-Reise aus, fahre vom Flughafen Köln-Bonn gleich weiter nach Koblenz, verweile auch dort nur wenige Stunden: das Metternich-Geburtshaus am Münzplatz, die Liebfrauenkirche mit dem Mutter-Teresa- und Sophie-Scholl-Fenster. Nicht Maria trägt das Jesuskind im Arm, sondern Josef – ich registriere allgemeine Zustimmung insbesondere unter den jüngeren Touristen, die den Erklärungen des Fremdenführers folgen. Auch die nach dem Revoluzzer Johann Joseph von Görres benannte Buchhandlung ist mir einen Abstecher wert: Hier habe ich vor mehr als 40 Jahren aus meinen Büchern gelesen, es war ein besonders aufmerksames Auditorium, nur einer, noch dazu in der ersten Reihe, schlief auf der Stelle ein. Wie passte das zusammen, dass sich der alte Herr bei der anschließenden Diskussion als der Lebhafteste und Versierteste entpuppte? Er

habe es sich, so erläuterte er, zur Angewohnheit gemacht, sich bei Vorträgen tief in das Gehörte zu versenken, um in dieser meditativen Haltung besonders aufnahmefähig zu sein. Von Schlafen keine Rede.

Erinnerungen werden auch an meine Studentenzeit in Münster wach: Beim Anblick eines Koblenzer Firmenschildes mit dem Namen Adenauer gehen meine Gedanken zu jenem hünenhaften Kanzlersohn Paul, der in einem unserer Seminare mein Sitznachbar war. Ganz der Vater, nur zwei Kopf größer. Ein Besuch am Grab Karl Baedekers, der mit dem Reisebericht *Rheinreise von Mainz bis Köln* 1828 die nach ihm benannten, nachmals weltberühmten Reiseführer begründete, geht sich leider nicht aus, obwohl er für mich als »Literaturdetektiv« (wie man mich zuzeiten genannt hat) so etwas wie ein Säulenheiliger sein sollte.

Am Deutschen Eck, wo die Mosel in den Rhein mündet, besteige ich die Seilbahn nach Ehrenbreitstein. Sie ist ein Überbleibsel der Bundesgartenschau von 2011, befördert 7600 Personen in der Stunde, legt die 890 Meter in fünf Minuten zurück und – weckt in mir patriotische Gefühle: Es handelt sich um eine Konstruktion der Vorarlberger Unternehmensgruppe Doppelmayr, die in ihrer Branche den Weltmarkt anführt.

Nun also Ehrenbreitstein. Keine zehn Minuten Fußweg und das Haus in der Wambachgasse 204 ist erreicht, in dem vor 271 Jahren Beethovens Mutter das Licht der Welt erblickt hat. Bis weit ins 19. Jahrhundert floss hier der Wambach offen an den Bürgerhäusern vorbei, ohne den Fuhrwerken, die sich den Weg zum Rheinufer und zur Fähre bahnten, ein Hindernis zu sein. Das dreistöckige Haus, kleinfenstriges Bürgerbarock mit Giebelfachwerk, ist wieder und wieder verändert, unter Verwendung der alten Bauteile zuletzt totalsaniert worden und seit

2001 ein öffentlich zugängliches Museum. Die zu großen Teilen aus dem asiatischen Raum anreisenden Touristen verbinden ihren Aufenthalt in der Beethoven-Geburtsstadt Bonn gern mit einer Rhein-Fahrt – Stichwort Lorelei! – und einer Visite im »Mutter-Beethoven-Haus«.

Was sie zu sehen bekommen, ist freilich – mangels unmittelbarer Memorabilien – dürftig: Maria Magdalena Keverichs Taufeintrag im Kirchenbuch, ein paar edle Möbelstücke »aus der Zeit«, die obligate Nachbildung der Beethoven-Totenmaske, Erstausgaben von Erasmus, Brentano und Sophie von La Roche, ein *Narrenschiff* mit den Holzschnitten Albrecht Dürers. Mutter B. begegnen wir nur in Gestalt eines fragwürdigen Phantasiporträts von heutiger Malerhand. Würde dem Besucher nicht ein höchsten wissenschaftlichen Ansprüchen genügender Museumsführer mitgegeben werden, der ihn auf 70 reich bebilderten Seiten über die Baugeschichte des Hauses, die Familienchronik der Keverichs und Maria Magdalenas Lebensumstände instruiert, wäre der Abstecher nach Ehrenbreitstein verzichtbar.

Bei den Keverichs dreht sich über mehrere Generationen alles um die Herrschaft der seit dem 13. Jahrhundert in Ehrenbreitstein residierenden Trierer Kurfürsten. Das Zeremoniell bei Hof ist streng, in den »höheren Etagen« sind Französisch und Italienisch die Umgangssprachen. Zur Hofhaltung gehört neben den Regierungsbeamten eine große Zahl von Bediensteten und Lieferanten. Von den 7500 Einwohnern, die die heutige Großstadt Koblenz um 1790 zählt, steht ein Fünftel im kurfürstlichen Dienst. Allen – vom Gesinde über die Musiker bis zum Kanzler – ist eine feste Besoldung sicher, desgleichen freie Unterkunft, wenn nicht gar standesgemäße Dienstwohnung. Bei Krankheit sowie im Alter sind Pensionszahlungen vorgesehen, für die Ausbildung begabterer Kinder Beihilfen.

Während der Regierungszeit des Kurfürsten Johann Philipp von Walderdorff, dem nicht nur »aufrichtige Frömmigkeit«, sondern auch besonderer Kunstsinn und üppige Festesfreude nachgesagt werden, finden im Prunksaal der Philippsburg Konzerte statt, zu denen die erste Musikergarnitur aufgeboten wird. Am 18. September 1763 – da ist Beethovens Mutter ein Mädchen von knapp 17 – treten der siebenjährige Mozart und Schwester Nannerl in Ehrenbreitstein auf. Der sie begleitende Vater hat von den kurfürstlichen Höfen keine allzu gute Meinung: »Meißte besteht in Essen und tapfer trinken.« In seinem Tagebucheintrag vom 18. September hält der geschäftstüchtige Leopold Mozart immerhin lobend fest, man sei »gleich nach der Production mit 10 Louisdor beschenkt worden«.

Auch die Familie Keverich lebt vom Hof. Schon Maria Magdalenas Großvater dient den Kurfürsten als Kutscher, Vater Johann Heinrich ist Hofkoch und steigt 1744 zum Oberhofkoch auf. Der Mann, den die 17-jährige Maria Magdalena heiratet, ist der Leibkammerdiener Johann Georg Leym, der aus seiner ersten Ehe drei Kinder mitbringt und in der zweiten keinen weiteren Nachwuchs hat. Als er 1765 stirbt, lässt er eine kaum 19-jährige Witwe zurück. Maria Magdalena begibt sich wieder in elterliche Obhut, bis sie zwei Jahre darauf – die Quellen sprechen von einer Erstbegegnung in einem Ehrenbreitsteiner Gasthaus – den sechs Jahre älteren Bonner Hoftenoristen Johann van Beethoven kennenlernt und am 12. Jänner 1767 in der St. Remigius-Kirche zu Bonn ehelicht.

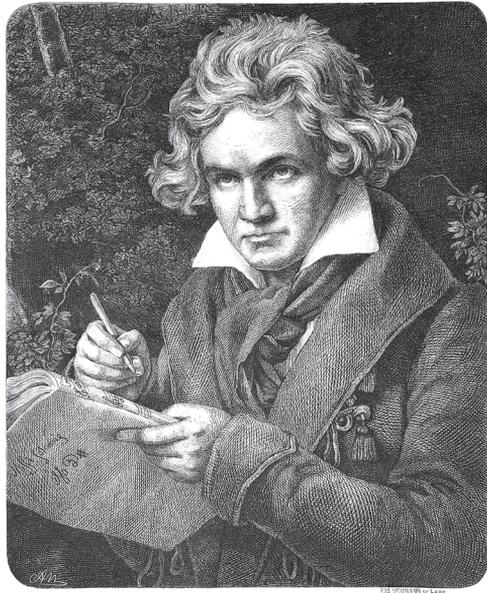
Die Verbindung wird von beiden Familien missbilligt: seitens der Beethovens, weil die Braut »nur« als Kammerzofe gedient hat, und seitens der Keverichs, weil der Bräutigam zu geringe Einkünfte hat (die allerdings auf dessen »Drohung« mit Weggang an den zahlungskräftigeren Hof von Lüttich erhöht wer-

den). Der Trauung folgt ein dreitägiger gemeinsamer Aufenthalt bei den Ehrenbreitsteiner Verwandten der Braut, dann wird die erste Wohnung der jungen Eheleute bezogen, in der man sieben Jahre verbleibt: Bonngasse 386 (heute Nummer 20). Es ist der Ort, an dem im dritten Ehejahr Sohn Ludwig auf die Welt kommt. Von den weiteren sechs Kindern, die Maria Magdalena gebiert, überleben nur drei das Säuglingsalter.

Was das Auskommen der Familie betrifft, ist Sparsamkeit geboten: Das nicht unbeträchtliche Vermögen, das Maria Magdalena von ihrer Mutter geerbt hat, ist durch die Machenschaften eines nahen Verwandten verloren gegangen. Auch der Prozess vor dem Ehrenbreitsteiner Schöffengericht, dem sich der wegen Veruntreuung Angeklagte zu stellen hat, bringt der Klägerin nichts von ihrer Mitgift zurück.

Das Wenige, das wir über Beethovens Mutter wissen, über ihr Wesen, ihre Erscheinung und insbesondere ihren Umgang mit dem später so berühmten Spross, verdanken wir den Aufzeichnungen eines Mannes, der der Familie Beethoven eine Zeit lang als Vermieter nahesteht: Es ist der Bonner Bäckermeister Gottfried Fischer. Zunächst einmal hält er fest, »daß Maria Magdalena eine schöne schlanke Person war und keiner was auf sie bringen konnte«. Und er fährt fort: »Madamm v. Beethoven war eine geschickte Frau, sie konnte für Hohen und Nidrige sehr fein, geschickt, bescheiden red und antwort geben, deßwegen würte sie auch sehr geliebt und geacht, sie beschäftigt sich mit Nähen und stricken, sie führten Beide eine rechtschaffene friedliche Ehe, sie zahlten alle Vierteljahr ihren Haußmieht und gelifferte Brod auf den Tag, und so auch andere, sie war eine Häußliche, gute Frau, sie wußte zu geben, auch zu nehmen, wie jedem gut ansteht, der rechtschaffenen denkt.«

»Sehr geliebt und geacht'«



Mit 16 Halbweise:  
Ludwig van Beethoven

Alles überstrahlend, ja tief ergreifend Beethovens eigene Worte über seine Mutter; der 16-Jährige richtet sie nach deren Tod an einen seiner Wohltäter: Der Augsburger Geistliche Joseph Wilhelm von Schaden hat ihm für die Heimfahrt von Wien nach Bonn mit 35 Gulden Reisegeld ausgeholfen. Ihm schreibt er in seiner Dankadresse: »Sie war mir eine so gute lebenswürdige Mutter, meine beste Freundin; O! Wer war glücklicher als ich, da ich noch den süßen Namen Mutter aussprechen konnte, und er wurde gehört, und wem kann ich ihn jetzt sagen? Den stummen ihr ähnlichen Bildern, die mir meine Einbildungskraft zusammensetzt.«

Auch aus späterer Zeit ist eine Lobpreisung der Mutter überliefert: Beethovens Schüler und künftiger Berater, Ferdinand Ries, erinnert sich: »Von seiner Mutter besonders sprach er mit Liebe und Gemüthlichkeit, nannte sie öfters eine brave,

herzensgute Frau. Von seinem Vater sprach er wenig und ungerne.«

Gleichwohl nimmt die Rolle, die Johann van Beethoven im Leben des Heranwachsenden einnimmt, in allen Biografien weit größeren Raum ein. Das hat zwei Gründe: Erstens ist es der Vater, der sich um die musikalische Ausbildung des »Söhnchens« kümmert, und zweitens sind der Mutter durch deren frühen Tod nur 16 Jahre des Zusammenseins mit ihrem »Ältesten« vergönnt. An gemeinsamen Unternehmungen der beiden, die den Alltag unterbrechen, ist lediglich eine Reise nach Rotterdam überliefert, die im Übrigen bloß einem Besuch bei den dortigen Verwandten gilt. Die Frage nach Maria Magdalenas etwaiger eigener Musikalität kann nicht beantwortet werden; man weiß lediglich von einem ihrer Vettern, dem Bonner Hofmusikus Johann Konrad Rovantini, der dem jungen Ludwig Geigenunterricht erteilt. Spielt sie auch selbst ein Instrument, oder staubt sie nur das Klavier ab, an dem ihr Mann seinen Sohn zu den ersten Übungen zwingt? Rückt sie nur das Bänkchen zurecht, das der Kleine benötigt, um an die Tasten heranzureichen? Bringt sie nur das Kinderbett in Ordnung, aus dem der von spätabendlichen Wirtshausbesuchen schwer angeheitert heimkehrende Gatte das Büblein aus dem Schlaf zerrt, um ihn mit nächtlichem Klavierunterricht zu foltern? Beethovens Mutter tritt erst wieder aus dem Schatten, der über ihrem Leben liegt, hervor, als sie 1787 schwer erkrankt. Der Sohn, zum ersten Mal auf dem Weg in die künftige Wahlheimat Wien, wird nach Bonn zurückbeordert, trifft die 40-Jährige »in den elendsten Gesundheitsumständen« an.

Maria Magdalena leidet seit der Geburt eines ihrer Töchterchen an schleichender Auszehrung, lässt sich angesichts der andauernden Schmerzen gar zu der Bemerkung hinreißen: »Was

## *Jurka*

ist heiraten? Ein wenig Freud, aber nachher eine Kette von Leiden.« Sie stirbt am 17. Juli 1787 im Alter von kaum 41 Jahren; auch ihr »Ältester« weilt am Sterbebett der »guten liebenswürdigen Mutter« und »besten Freundin«. Ihr Leichnam wird auf dem Alten Friedhof von Bonn beigesetzt.

Bis ihr »Ältester« zum zweiten Mal nach Wien aufbricht und nunmehr endgültig von seiner rheinischen Heimat Abschied nimmt, verstreichen über fünf Jahre. Und wieder ist es Wien, wo ihn die Nachricht vom Hinscheiden eines Elternteils erreicht: Der Vater hat die Mutter nur um fünf Jahre überlebt.

Doch so schlecht sich Vater und Sohn vertragen haben, eines ist klar: Dem Hoftenoristen und Gesangs-, Klavier- und Violinlehrer Johann van Beethoven sowie – mehr noch! – Großvater Lodewyk, der es als Solosänger, Chorleiter und Kapellmeister in Lüttich, Regensburg und Bonn zu großem Ansehen und Einkommen gebracht hat, verdankt Ludwig das für seine Entwicklung zum Musikgenie ausschlaggebende Gen.

## **Jurka**

### *Ein Kind, drei Bücher*

Ich bin keine Mutter, bin nicht einmal ein Vater. Ich sollte mir daher bei der Beurteilung von Elternverhalten Zurückhaltung auferlegen. Doch der Fall Jurka ist dermaßen krass, dass ich ihn Ihnen, meine verehrten Leserinnen und Leser, zur Diskussion stellen möchte. Jurka ist nämlich nicht irgendeines, sondern das Kind einer berühmten Frau, der die Welt (vor allem die deutschsprachige Welt) eine Reihe außergewöhnlicher und außergewöhnlich erfolgreicher Bücher verdankt.

## Bildnachweis

Alle Abbildungen stammen aus dem Archiv des Autors bzw. dem Archiv des Amalthea Verlages mit Ausnahme der folgenden: Privatarchiv Ilse Stahr (31), ullstein bild/Ullstein Bild/picturedesk.com (38), Sammlung Hubmann/Imagno/picturedesk.com (70), Dr. Walter Fischer (76), Alexandra Pawloff/picturedesk.com (83), dpa Picture Alliance/picturedesk.com (103 rechts), Bettmann/Getty Images (111), Tallandier/Bridgeman Images (121), akq-images/picturedesk.com (135 rechts), ÖNB-Bildarchiv/picturedesk.com (143), Kloster der Franziskaner Güssing (155), Herbert Utz Verlag GmbH (160), Gerstl, Richard/ÖNB-Bildarchiv/picturedesk.com (172 links), Wikimedia Commons/Attems (181), Wikimedia Commons/Dontworry (224), Maria Theresia von Braganza, Infantin von Portugal/ÖNB-Bildarchiv/picturedesk.com (230)

Der Verlag hat alle Rechte abgeklärt. Konnten in einzelnen Fällen die Rechteinhaber der reproduzierten Bilder nicht ausfindig gemacht werden, bitten wir, dem Verlag bestehende Ansprüche zu melden.